

# **Pierre Bourdieu: Die feinen Unterschiede.**

Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, stb wissenschaft 1987

Zusammenfassungen von Christa, Katia, Yvonne, Andrea, Kris und Andreas<sup>1</sup>

## **Erster Teil (39-167)**

### **Gesellschaftliche Kritik des Geschmacksurteils**

#### **1. Bildungsadel: Titel und Legitimationsnachweis**

- **Titel** (39 - 115)
- **Legitimationsnachweis** (115 - 167)

Kurzfassung von Erster Teil: Gesellschaftliche Kritik des Geschmacksurteils

#### 1. Bildungsadel: Titel und Legitimationsnachweis

*Im ersten Teil des Buchs geht es im Wesentlichen darum, den GEGENSTAND DER ANALYSE zu begründen:*

*Gegen die Illusionen,*

*- es gäbe einen "natürlichen" Geschmack, unterschiedslos gültig für "den" Menschen (Kant);*

*- "Geschmack" sei etwas Triviales, heiter Belangloses, als "legitime Kultur" eine abgehobene Welt, von den Niederungen soziologischer Analysen ausgenommen;*

*- das Nachkriegs-Europa sei eine klassenlose Gesellschaft, in der die Unterschiede auf kultureller Ebene verschwinden,*

*zeigt B. mit seinen empirischen Untersuchungen (zunächst zu Teilthemen wie Ausbildungssystem, Schul- und Studienleistungen, Wissenschaftskarrieren, Wertekanon, Sprachgebrauch, die er hier zu einer Synthese um Kunst und das Verhältnis zum Kunstwerk zusammenfasst)*

*- die Wechselbeziehungen zwischen ökonomisch-sozialen Bedingungen und Lebensstil, die "feinen Unterschiede" in den sozialen Gebrauchsweisen von Kunst und Kultur und damit ein System von klassenspezifischen Distinktions- und Ausgrenzungsmerkmalen.*

*Zunächst präsentiert B. punktuell die Befunde seiner Erhebungen zwischen 1963 und 1967/8 (veröff. F 1979). In Umkehrung von Marx geht er nicht von der grösstmöglichen Abstraktion (der Ware), sondern von einer Fülle von konkreten Beobachtungen aus.*

#### Legitimationsnachweis (115 - 167)

Bei gleichem Bildungskapital gehen die Unterschiede in Verbindung mit sozialer Herkunft mit bedeutenden weiteren Unterschieden einher, wie z.B.:

kulturelle Interessen und Investitionen sind "klassischer" und weniger gewagt, je mehr sie der Schule - und nicht der sozialen Herkunft - verdankt sind. (117)

---

<sup>1</sup> Lesegruppe „Marx“ 2013/14

- Stil und Erwerbsstil

Die unterschiedlichen Arten des Erwerbs von Kultur und Bildung, ihre *Modalität*, sind prägend für tiefsitzende Einstellungen und somit Indikator für künftiges Verhalten.

"Es verleiht mit der Gewissheit, im Besitz der kulturellen Legitimität zu sein, Selbstsicherheit und jene Ungezwungenheit, an der man die herausragende Persönlichkeit zu erkennen meint; es schafft jenes paradoxe Verhältnis der Sicherheit aus (relativer) Ignoranz und der Ungezwungenheit aus Vertrautheit, das den alteingesessenen Bourgeois im Umgang mit der Kultur und Bildung, eine Art Familiengut, als dessen legitimen Erbe er sich betrachtet, kennzeichnet." (121)

- Der "Gelehrte" und der "Mann von Welt"

Der Gegensatz zwischen "Schulmeister" (oder "Pedant") und "Weltmann", als zwei gegensätzlichen **Modi des Erwerbs von Bildung**, prägen die grossen Geschmacksdebatten seit dem 17. Jhd.

Adel heisst "Alter" besitzen, Zeit...

Anders als in Frankreich formiert sich die deutsche Intelligenz in Opposition zum Hof, es entsteht die klassische Opposition zwischen Gelehrten und Mondänen (Norbert Elias).

*In Parenthese: Diese Antithese ist nicht unerheblich, will man die klassische deutsche Literatur begreifen*

- Erfahrung und Wissen

Erfahrung gegen das Wissen auszuspielen, hat das Moment an Wahrheit, das im Gegensatz von familialer und schulischer Bildungsvermittlung enthalten ist. (134)

- Die angestammte Welt

Der gesamte Lebensstil einer Klasse (als gesellschaftliche Verhältnisse, die sich in vertrauten Dingen manifestieren), zwingt sich vermittelt zutiefst unbewusster körperlicher Erfahrungen auf: Eine Psychoanalyse des Gesellschaftlichen hätte diesen Prozess zu erfassen, der die Beziehungen zur Welt und zu anderen prägt. Eine Dimension ist der **Erwerbsmodus** kultureller Güter. Sein Einfluss manifestiert sich am nachdrücklichsten in den alltäglichen Entscheidungen etwa für ein bestimmtes Mobiliar, eine bestimmte Kleidung oder Essenzubereitung... (138)

- Geerbtes und erworbenes Kapital

Neben den Autodidakten alten Stils mit seiner Ehrfurcht gegenüber Bildung (148, *Anm. 93: mit dem Hang, Proben seiner Bildung auch dann vorzulegen, wenn er nicht darum geben worden ist*) tritt der A. neuen Stils mit einem fast blasierten Verhältnis, einer Tendenz zur "Gegenkultur".

(149, *Anm. 94: zum Zusammenhang von schulischem Scheitern an Mathematik und der Tendenz zum Irrationalismus*)

- Die zwei Märkte

Familie und Schule sind Orte, an denen Kompetenzen und deren Preis sich herausbilden: Sie fungieren als Märkte, die Leistungen kontrollieren und einen "Anlage-Sinn" prägen für Investitionen, Profitraten und Gewinne - je nach dem

Legitimitätsgrad von Kenntnissen (wie klassische, avantgardistische Literatur, Filme, Comics, Krimis, Sport).

○ Faktoren und Kräfte

Problem der eigenen Involviertheit der Forschung/Forscher in den Untersuchungsgegenstand und sein Instrumentarium (Ausbildungsniveau und soziale Herkunft)

Fragen der Methode

## 2. Teil, S171 – 276

### Die Ökonomie der Praxisformen

#### 2. "Der Sozialraum und seine Transformationen" (171 - 276)

- **Klassenlage und soziale Konditionierung**
- **Der dreidimensionale Raum**
- **Die Umstellungsstrategien**

*Zur Erklärung des mit "Ökonomie der Praxisformen" Gemeinten ein wunderbares Proust-Zitat über angemessenen, einfachen, natürlichen Geschmack und Umgangston (169)*

#### 2. "Der Sozialraum und seine Transformationen" (171 - 276)

*Im diesem zweiten Teil des Buchs geht es - soweit ich das bis jetzt verstehe - im Wesentlichen um die*

*INTERPRETATION DER ERGEBNISSE SEINER UNTERSUCHUNGEN, darum, das wissenschaftsanalytische Besteck, die grundlegenden methodischen Überlegungen und die Begrifflichkeiten auszubreiten, mit denen er die rohen empirischen Befunde seiner Erhebungen zwischen 1963 und 1967/8 (veröff. F 1979) zu verstehen und zum Reden zu bringen versucht.*

Geschmack ist zunächst Urteilsfähigkeit über ästhetische Qualitäten und die Fähigkeit zur Unterscheidung von Speisen - mit seiner Untersuchung will B. die "magische Barriere, die aus der legitimen Kultur eine abgehobene Welt für sich macht" niederreißen, um die Zusammenhänge zu zeigen zwischen scheinbar unvergleichbaren "Neigungen" in Musik, Essen, Sport, Politik, Literatur und Frisur => Habitus.

#### Klassenlage und soziale Konditionierung

- Charakteristischer Lebensstil und symbolischer Raum (die Gesamtheit der Praktiken, Lebensstile und ihre Beziehungen) konstituieren den **Klassenhabitus**, die Inkorporation der Klassenlage und der von ihr aufgezwungenen Anpassungsprozesse.

Hier folgt B's methodische Konstruktion einer *objektiven Klasse* (175): ein Ensemble von Akteuren, die homogenen Lebensbedingungen unterworfen sind, mit gemeinsamen *objektivierten* Merkmalen (Besitz an Gütern oder Macht) und *inkorporierten* Merkmalen wie Habitusformen.

- Variablen und Variablensysteme

Als Kennzeichnung von Klassen sind Berufsbezeichnungen unzureichend, es gehen sekundäre Merkmale ein wie:  
Berufsauffassung etc. pp.

- Die konstruierte Klasse

(182) Relevante Merkmale einer Klasse oder Klassenfraktion sind

- geschlechts- und altersspezifische Verteilung,
- zeitliche Entwicklung dieser Verteilung,
- Anteil von Ausländern und Frauen (siehe Dienstleistungs- und Pflegeberufe)
- sozial auf- oder absteigend

- Soziale Klasse und Laufbahnklasse

Die *typische Laufbahn* ist Bestandteil einer Klasse (189); *Soziales Altern* ist Verzichtleistung und Angleichung an objektive Chancen(189); *individuelle Laufbahn* ist Abweichung von der kollektiven Laufbahn (190); *kollektive Laufbahn* (192) definiert eine Klasse als auf- oder absteigende, verkompliziert noch durch gegenläufige Bewegungen einer Klassenfraktionen in der Gesamtfraktion.

- Kapital und Markt

Kapital ist ein gesellschaftliches Verhältnis, eine soziale Energie, die Bestand und Wirkung nur in dem Feld hat, in dem sie sich produziert und reproduziert... (194)

- Der dreidimensionale Raum

Die drei Dimensionen sind: Kapitalvolumen, Kapitalstruktur und zeitliche Entwicklung

*Von hier an folgt - mit den oben entwickelten Instrumenten - eine Untersuchung des massiven sozialen Wandels in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.*

### Die Umstellungsstrategien

- Einstufung, Abstufung, Umstufung

(Seit Mitte der 1960er Jahre) kommt es zu einer Schülerexplosion und einem Umwandlungsprozess im Bildungssystem selbst: Inflation der Bildungsprädikate, Entwertung der Abschlüsse, der Arbeitsmarkt hält nicht Schritt, rapider Anstieg weiblicher Schulabgänger.

Ein Paradox: Hauptleidtragende der Entwertung der Schulabschlüsse sind die, die den Arbeitsmarkt ohne Abschluss betreten, wg. verstärkter Dependenz zwischen Schultitel und besetztem Posten.

"Die Strategien, mit denen die der Entwertung am schutzlosesten Ausgesetzten, kurzfristig (im Verlauf ihrer eigenen Karriere) wie langfristig (durch verstärkte Einschulung ihrer Kinder) dagegen anzugehen suchen, stellen einen entscheidenden Faktor für den vermehrten Ausstoss von Bildungszertifikaten dar

und tragen auf diese Weise mittelbar selbst wieder zu jenem Entwertungsprozess bei. Die Dialektik von Entwertung und Aufholungsjagd nährt sich so gleichsam aus sich selbst." (227)

- Umstellungsstrategien und morphologische Veränderungen

"Die Strategien der Individuen und Familien mit dem Ziel der Wahrung und Verbesserung ihrer Position im Sozialraum ziehen Veränderungen in *Umfang wie Struktur des Besitzstandes* der verschiedenen Klassenfraktionen nach sich." (227) Rückläufiger Trend der an ökonomischem Kapital relativ reichsten Kategorien; dagegen erfolgt ein quantitativer Aufschwung der Fraktionen, die über grösseres kulturelles Kapital verfügen.

S. 237: Refugien des schulisch gescheiterten Nachwuchses der herrschenden Klasse sind Kunstgewerbe, Boutiquen, Trödeläden etc.pp.

- Zeit um zu begreifen

Hysteresis- Effekt des Habitus: Auch bei einem veränderten Stand des Titel-Marktes bleibt die frühere Bewertung bei einigen bestehen; und es bestehen Märkte, auf denen Titel scheinbar vor Abwertung gefeit sind.

Mit dem richtigen Anlage-Sinn wendet man sich rechtzeitig Zukunftsträchtigerem zu.

- Eine geprellte Generation

Das Auseinanderklaffen zwischen den vom Bildungssystem genährten Hoffnungen und den wirklichen Chancen, d.h. die strukturelle Dequalifizierung, trifft alle Angehörigen einer Schulgeneration. Die Desillusionierung führt zu *Ablehnung gesellschaftlicher Zweckbestimmung*, ist Wurzel aller für die "Gegenkultur" der Heranwachsenden konstitutiven Fluchtbewegungen und Verweigerungsphänomene (242)

=> Revolte, Studentenbewegung

- Der Kampf gegen die Deklassierung

Strategien gegen die Deklassierung gehören zu den zentralen Faktoren des Wandlungsprozesse sozialer Strukturen;

daher Schaffung einer grossen Zahl halb-bürgerlicher Stellungen; neue, wenig professionalisierte Metiers, v.a. in der Kultur- und Kunstproduktion (Radio, Fernsehen, Forschungsorganisationen (252)); eigentlicher Schauplatz dieses

Wandlungsprozesses sind Berufe, die ererbtes kulturelles Kapital, einen bourgeois Habitus voraussetzen (wie alle "Beratertätigkeiten", z.B. Psychologen) (253) - im Zusammenspiel mit denen, "die neue Formen des Umgangs mit dem

Körper, eine neue körperliche Hexis (= Habitus) zur Norm erheben und damit ihren Teil zur Schaffung eines nie versiegenden Marktes für ihre Angebote beitragen" => Propagierung von *Normalität* (bei Körpergewicht, Speisen, Sexualität) im Zusammenspiel mit einem veränderten, "weichen" Herrschaftsmodus, der "die symbolische Integration der beherrschten Klassen weniger durch eingebläute Normen als durch aufgenötigte Bedürfnisse" erreicht. (255)

- Die Wandlungsprozesse im Bildungssystem

Es finden sich zwei Systemzustände des schulischen Sekundarbereichs, und

zwar

traditionell: mit scharfen Trennlinien und klaren Grenzen; Produkt sind eindeutig geschnittene soziale Identitäten (260); und

gegenwärtig: mit einem unmerklichen Ausschluss durch Zurückstufung und Vergabe entwerteter Bildungstitel; Produkt ist strukturelle Instabilität (260).

Damit wandelt sich auch die vormals lebenslange "Stellung" zum "Job" mit immerwährender Fortbildung, ergänzt durch das ästhetische und ethische Modell "Jugend".

- Die Konkurrenzkämpfe und die Verschiebung der Struktur

Permanente Aktionen und Reaktionen, mittels deren jede Gruppe ihre Stellung innerhalb der Sozialstruktur zu behaupten oder zu verändern sucht, resultieren in der globalen Verschiebung der Struktur der klassen- oder fraktionsspezifischen Verteilung der Güter, um die es in der Konkurrenz geht. (262) Anstelle der

Weitergabe ökonomischen Besitzes tritt zunehmend die Benutzung der Schule.

Trotzdem bleibt es wie es ist (270) - nur wird der Unterschied der Klassen in ein Nacheinander verlegt: "nicht differente Soziallagen verewigt der

Konkurrenzkampf, sondern die *Differenz der Soziallagen*." (272)

Fazit ist ein Bruch, nämlich: "alles stützt die Vermutung, dass eine abrupte

Abkoppelung der objektiven Chancenlage von den... subjektiven Erwartungen

das Verhaftetsein der beherrschten Klassen... an den... Zielsetzungen der

Herrschenden tiefgreifend unterminiert und damit eine wirkliche 'Umwertung der Werte' ermöglicht."

*Revolution??..!!*

Wie auch immer, ganz zum Schluss noch dies:

***"The good thing about science is that it's true wether or not you believe in it."***

### **3. Teil: Der Habitus und der Raum der Lebensstile (S. 277-354)**

Grundlegende Thesen:

- Unterschiedlich Existenzbedingungen, d.h. die Erfahrungen einer bestimmten sozialen Position, bringen unterschiedliche Formen des Habitus hervor.
- Der Habitus setzt die spezifischen Zwänge und Freiheitsräume der Lebensbedingungen einer Klasse oder Klassenfraktion in spezifische Lebensstile um.

Zwei Leistungen des Habitus (S. 277-278):

- Als Erzeugungsprinzip bringt er objektiv klassifizierbare Praxisformen und Werke hervor;
- als Klassifikationssystem (Geschmack) ermöglicht er die Unterscheidung und Bewertung der Formen und Werke.

Der Habitus erzeugt also Praktiken und Werke und ist gleichzeitig das Interpretationsschema, mit dem wir solche bewerten oder klassifizieren. In der Beziehung dieser beiden Aspekte konstruiert sich der Raum der Lebensstile.

Der Habitus ist:

- eine Disposition die „Praxis und sinnstiftende Wahrnehmung“ hervorbringt (S. 278),
- Operator für die Umwandlung der Dinge in distinktive Zeichen, d.h. auch die Übertragung der physischen Ordnung in die symbolische Ordnung (S. 284)
- strukturierende, die Wahrnehmung organisierende Struktur,
- strukturierende, hervorbringende Struktur (modus operandi),
- strukturierte Struktur als Verinnerlichung der Teilung in soziale Klassen,
- Handlungs- und Wahrnehmungsschema.

Interessant finde ich die Behauptung, dass dieses von den Lebensbedingungen hervorgebrachte Klassifikationsschema zur Tugend erhoben wird: Geschmack als zur Tugend erhobene Not.

„Da selbst nur zur Tugend erhobene Not, will es fortwährend aus der Not eine Tugend machen und drängt zu ‚Entscheidungen‘, die der gegebenen sozialen Lage, aus der es hervorgegangen ist, im vorhinein angepasst sind.“ (S. 285)

Effekt davon ist z.B., dass Zwänge in Präferenzen oder Notwendigkeiten in Strategien umgewandelt werden.

### **Die Homologie der Räume (ab S. 286)**

Ab hier will Bourdieu zeigen, wie die Lebensstile – die Struktur und der Wandel des kulturellen Konsums – durch die zwei fundamentalen Organisationsprinzipien des sozialen Raums (Kapitalvolumen und Kapitalstruktur) determiniert werden

#### Form und Substanz

In diesem Abschnitt argumentiert er sehr marxistisch (vgl. z.B. S. 292).

Eine grundlegende Opposition, mit der er hier arbeitet ist die von Luxus- und Notwendigkeitsgeschmack: Unterschiedlicher Konsum von z.B. Nahrungsmittel kann nicht (alleine) durch Einkommensunterschiede erklärt werden, denn er geht auf den Gegensatz zwischen dem aus Luxus und dem aus Not(-wendigkeit) geborenen Geschmack zurück (S. 289).

Interessant finde ich hier seine Unterscheidung zwischen einer Art Präventionsprinzip und einem praktischen Materialismus, für den die gegenwärtige Bedürfnisbefriedigung im Vordergrund steht (S. 296-297) (Vgl. auch später beim Sport bzw. Körperkultur S. 340-341: Er beschreibt das Präventionsdenken und – handeln da als ein Phänomen der Mittel- und der herrschenden Klassen oder zumindest, dass es zuerst da aufgetreten ist.)

### Drei Arten des Sich-Unterscheidens

Im Folgenden beschreibt er Unterschiede zwischen verschiedenen Klassen und Klassenfraktionen in Bezug auf Nahrung, Kultur und Selbstdarstellung).

Stichwortartig: Nahrungsmittelkonsum, Geschmack für bestimmte Speisen und Getränke, Appetit, Kochen, Körperausprägungen als Objektivierung der sozialen Position usw. usf.

### Ungezwungen oder unverfroren?

Hier stellt er das freimütige, ungezwungene Essen der einfachen Leute in Gegensatz zum formvollendeten Essen der Bourgeoisie.

Grundsätzlich arbeitet er viel mit Gegensatzpaaren, z.B.:

- unmittelbar – aufgeschoben
- leicht – schwer
- Substanz/Funktion – Form

### Das Sichtbare und das Unsichtbare

Hier geht v.a. darum, welchen Stellenwert die verschiedenen Klassen der Selbstdarstellung einräumen.

Ich finde, dass er den Gegensatz von Substanz/Form und Form dann langsam aber sicher etwas überstrapaziert, wenn er z.B. behauptet, dass die unteren Klassen einen realistischen, oder wenn man so will funktionalistischen Gebrauch machen... und sich für das „Zweckmässige“ entscheiden usw. (S. 322).

### Der Gesamtbereich der stilistischen Möglichkeiten

Der Aufbau der verschiedenen Präferenzräume bezüglich Nahrung, Kleidung und Kosmetik folgt der Struktur des Sozialraums, der von Kapitalvolumen und Kapitalstruktur determiniert ist.(S. 332).

Die Lebensbedingungen einer Klasse sind relativ homogen, charakterisiert durch bestimmte Zwänge und Freiheitsräume. Jede Klasse entspricht einer bestimmten Kapitalkonfiguration. Der dazu passende Habitus (als generative Formel) setzt diese Konfiguration in einen spezifischen Lebensstil um (S. 332).

Würde man für jede Klasse und Klassenfraktion und weiter für jedes einzelne Feld (z.B. Sport, Musik, Inneneinrichtungen usw.) spezifizieren, wie der Habitus die Konfiguration umsetzt, dann könnte man ein exaktes Bild vom Raum der Lebensstile zeichnen und könnte alle Merkmale darin genau verorten (S. 333). (Glaubt ihr das?)



Schliesslich geht er noch auf Sport und das Verhältnis zum eigenen Körper als eine Dimension des Habitus ein.(S. 338-339): instrumentelles Verhältnis der unteren Klassen, Körper- und Gesundheitskult der Mittelklasse und der herrschenden Klasse.

Und dann fasst er alles in einem Satz zusammen (S.354). Leider habe ich es nicht geschafft den Satz zu Ende zu lesen, weil ich spätestens in der Mitte den Faden verliere und entweder ausflippe oder einfach lachen muss... Er hängt mich damit einfach ab!

### **Dritter Teil: Klassengeschmack und Lebensstil, Seiten 401 bis 499**

---

Obwohl die Übergänge zwischen den Klassenfraktionen fließend sind, lassen sich durch theoretische Konstruktion und empirische Beobachtung verhältnismässig homogene Einheiten von Individuen bilden.

#### **5. Der Sinn für Distinktion**

In der herrschenden Klasse weist die Verteilung des ökonomischen und des kulturellen Kapitals eine umgekehrt symmetrische Anordnung auf. Diese Verteilung schlägt sich auch im Bereich des Lebensstils nieder (405). Bei einer Analyse der herrschenden Klasse, sind die mit dem Gesamtumfang des Kapitals verbundenen Unterschiede teilweise neutralisiert. Dennoch lassen sich **innerhalb der herrschenden Klasse unterschiedliche Positionen** finden. Diese sind abhängig von:

- Der Struktur des Kapitalbesitzes, also des relativen Verhältnisses von ökonomischem und kulturellem Kapital. Innerhalb der herrschenden Klasse dominieren die Fraktionen mit vorwiegend ökonomischem Kapital über diejenigen mit vorwiegend kulturellem Kapital (411). Zu den dominanten Fraktionen gehören die Industriellen und grossen Handelsunternehmer, zu den dominierten Fraktionen zählen die Hochschullehrer. Die freiberuflich Tätigen und Führungskräfte nehmen eine Zwischenposition ein (426).
- Der sozialen Herkunft, die vermittelt des Erwerbsmodus über die Beziehung zum Kapitalbesitz entscheidet. Die soziale Herkunft konfrontiert Emporkömmlinge mit solchen, die auf ihre Sonderstellung bereits ein Vorrecht haben. Die ersteren verdanken den wesentlichen Teil ihres kulturellen Kapitals der Schule und den Lernprozessen, die durch eine gute Bildung angeregt werden. Die zweite Gruppe ist mit ihrem kulturellen Kapital bereits im Schoss der Familie vertraut geworden. Der Anteil an Emporkömmlingen wächst, je mehr man sich von den dominanten Fraktionen zu den dominierten Fraktionen bewegt (413).

Die verschiedenen Positionen innerhalb der herrschenden Klasse äussern sich in folgenden **Geschmacksausprägungen** (415):

- Bürgerlicher oder mondäner Geschmack – orientiert sich an dem, was Mode ist; gründet sich auf durchschnittliche Kenntnisse; traditionalistisch, aufwendig und prestigereich; Präferenz für sichere Werte.
- Intellektuellengeschmack – ist kühner, ausgefallener, aber auch asketischer; „reine“ ästhetische Einstellungen (426); asketischer Aristokratismus (447); Parteinahme für das Neue (457).

Die unterschiedlichen Kapitalstrukturen zeigen sich schliesslich auch in zwei gegensätzlichen **Beziehungen zur Kunst** (417):

- Für die herrschenden Fraktionen ist der Theaterbesuch Anlass zu aufwendigen Ausgaben sowie zur Demonstration dieser Ausgaben. Das bürgerliche Theater bietet die Möglichkeit, die Zugehörigkeit zu den „besseren Kreisen“ unter Beweis zu stellen. Für die Auswahl des Stücks zählt die gute Qualität des Stücks, das frei ist von „bösen Überraschungen“ und „geschmacklichen Entgleisungen“ (421). Die herrschenden Fraktionen verfügen über die Mittel, sich die Kunst auch materiell anzueignen. Die Kunstwerke reihen sich in die Luxusgüter ein, die distinktiert sind und ihrerseits distinktuieren. Die Verbindung von materieller und symbolischer Aneignung lässt die Kunstwerken zum Symbol des Exquisiten par excellence werden und entwertet die rein symbolische Aneignung zum Ersatz. Sich ein Kunstwerk materiell anzueignen bedeutet, sich als exklusiver Inhaber des Gegenstands und des wahrhaften Geschmacks zu erweisen und beinhaltet die Negation derer, denen die symbolischen und materiellen Mittel zur Aneignung fehlen. Beim Kauf von Kunstwerken geht es um die Qualität der Person, die sich in der Fähigkeit beweist, sich einen qualitativ hochstehenden Gegenstand anzueignen. Den höchsten Distinktionswert hat eine Aneignung, die Zeit und langfristig erworbene persönliche Fähigkeiten voraussetzt. Sie lässt erkennen, dass es sich jemand leisten kann, Zeit zu verschwenden (440).
- Die Intellektuellen suchen ein Maximum an kultureller Leistung zu den geringsten ökonomischen Kosten, was den Verzicht auf jede ostentative Ausgabe und auf jede andere Befriedigung als die durch symbolische Aneignung des Werks vermittelte einschliesst (420). Den Intellektuellen fehlen die materiellen Mittel, sich dieselben Gegenstände materiell anzueignen wie die dominanten Fraktionen. Es bleiben nur zwei Alternativen: Entweder sie lieben auf andere Weise dieselben Gegenstände wie die dominanten Fraktionen (asketischer Ästhetizismus) – oder sie lieben andere, für die Bewunderung weniger designierte Gegenstände (441). Der Abstand von ökonomischem und kulturellem Kapital verurteilt sie zur materiellen Aneignung „uneingestander Surrogate“: Schaumwein statt Champagner (449). Die Intellektuellen haben die Neigung, gegen eine Gesellschaftsordnung zu protestieren, die ihre Verdienste nicht voll anerkennt, weil sie noch andere Klassifizierungsprinzipien kennt als das Schulsystem.

Wohl in keiner Klasse wirkt sich der Gegensatz zwischen

- jugendlichen Anwärtern und älteren Platzhaltern
- Angehörigen derselben Klasse und Emporkömmlingen

so entscheidend aus wie in der herrschenden Klasse (462). Veränderungen in der Definition beruflicher Positionen, in den Zugangsvoraussetzungen oder die Aufwertung von Positionen erschüttern das System differenzierter Gewinnerwartungen. Die Neubewertung der Positionen (und ihrer Inhaber) setzt unvermeidlich eine Anstrengung auf symbolischer Ebene in Gang, die den neuen Vorstellungen Anerkennung verschaffen sollen. Es findet ein ständiger Kampf zwischen den Verteidigern des alten Rangfolgesystems und den Vorkämpfern einer neuen Rangfolge statt (488). Zwischen den Stühlen sitzen die **Cadres und Ingenieure**. Sie schwanken zwischen Kollaboration (ängstliches Streben nach Integration in die herrschende Klasse) und Distanz (zu den gewöhnlichen Arbeitern). Deshalb sind sie Ziel von Annexionsbestrebungen, die es ihnen erlauben, ihre Solidarität höchstbietend zu verkaufen (478).

Unter den im privaten Unternehmensbereich tätigen Cadres finden sich die Angehörigen der **neuen Bourgeoisie**. Das wichtigste Kennzeichen der neuen Bourgeoisie ist ihr Gegensatz zur alteingesessenen Bourgeoisie. Sie zeichnet sich aus durch einen „modernen, jüngeren“ Lebensstil (480) und verbindet Luxus und intellektuelle Attribute, die sich gewöhnlich auf diametral entgegengesetzte Positionen innerhalb der herrschenden Klasse verteilen. Damit stellt sie sich zu den Lehrkräften nicht weniger in Gegensatz als zu den traditionsverhafteten Unternehmern und den freiberuflich Tätigen. Die dynamischen Führungskräfte verdanken einen Grossteil ihrer Privilegien ihren (nationalen und internationalen) Hochschuldiplomen und ihren technischen und menschlichen Kompetenzen. Die neue Bourgeoisie bezieht ihre Gewinne aus der neuen Ökonomie und ist die Vorreiterin eines allgemeinen Wandels im Lebensstil. Sie vertritt eine hedonistische Moral des Konsums (489) und die Herrschaftsform der „sanften Tour“ (490). Sie ist die Negation und die Zukunft der alten Unternehmervorgänger, deren Erben sie oft sind: Sie innovieren, um wirksamer zu konservieren (495).

Auseinandersetzungen über Kunst und Lebensstil innerhalb der herrschenden Klasse haben in Wirklichkeit zum Ziel, ein bestimmtes Herrschaftsprinzip durchzusetzen bzw. die Konvertibilität des Kapitals zu erhöhen, mit dem man am besten ausgestattet ist (489). *„Die Teilnehmer an einem Spiel sind sich über den Einsatz zumindest soweit einig, dass sie ihn sich streitig machen können; man mag daher nach Belieben ihr Einverständnis in der Feindseligkeit oder ihre gegenseitige Feindseligkeit im Rahmen des Einverständnisses hervorheben.“* (497)

## **7. Die Entscheidung für das Notwendige (585 - 619)**

"Die Grundthese, wonach der Habitus eine aus der Not entstandene Tugend ist, lässt sich nirgends so deutlich nachvollziehen wie am Beispiel der unteren Klassen..."(585).

Def.: gesellschaftliche Klasse

bestimmt durch ihre Stellung in den Produktionsverhältnissen (Marx) & durch den

Klassenhabitus (Bourdieu)

(beide sind mit hoher statistischer Wahrscheinlichkeit miteinander verbunden).

#### Der Geschmack am Notwendigen und das Konformitätsprinzip

Der Geschmack hat eine nachhaltige Wirksamkeit, die vor allem deutlich wird, wenn er seine Voraussetzungen überlebt hat, bei gesellschaftlichem Auf- oder Abstieg:

"Es genügt nicht, über ein Million zu verfügen, um das Leben eines Millionärs führen zu können: die Emporkömmlinge brauchen im allgemeinen sehr lange..."(588)

*Bedürfnissysteme* sind kohärente Entscheidungen im Rahmen eines jeweiligen Habitus - nur in Verbindung mit dem Habitus hat das Einkommen eine kausale Wirkung auf Kaufentscheidungen. (590)

=> dies gegen die vorherrschenden Hypothesen der Volkswirtschaft, der Einkommenstheoretiker et al.

Die unteren Klassen treffen eine *Entscheidung für das Notwendige*, passen sich ihren objektiven Möglichkeiten an, machen nicht z. B. wie Bürger und Kleinbürger aus jedem Einrichtungsgegenstand das Objekt einer ästhetischen Entscheidung. Nippes & bunter Kitsch = das macht Eindruck!

"einmalige Gelegenheiten", Herabgesetztes, Angebote = durchbrechen eine innere Zensur, die im Normalfall jede Vergeudung untersagt.

Der Geschmack am Notwendigen ist eine Form von Resignation, v.a. der Frauen der unteren Klassen, die ihre eigene Mühe und ihre Zeit, sich selbst und ihren Körper nicht sonderlich hoch schätzen.

Verfestigt wird das Ganze durch das *Konformitätsprinzip*: nicht aus der Reihe zu tanzen, nicht aus dem Rahmen zu fallen - das ist die einzige explizite Geschmacksnorm der unteren Klassen. "Der Raum der Möglichkeiten ist geschlossen." (597)

[siehe auch die Anm. zur Toleranz gegenüber Homosexuellen]

Männlichkeitswerte (körperliche Kraft, physischer Mut) sind eines der letzten Refugien einer eigenen Vorstellung von idealer Persönlichkeit und gesellschaftlichen Beziehungen - bedroht von der (de)moralisierenden Wirkung einer neuen therapeutischen Moral (in Frauenmagazinen, Funk und Fernsehen). (601f)

#### Herrschaftseffekte

Anpassung ist Akzeptieren der Unterdrückung. (601)

Die Abwesenheit von Luxuskonsum und vor allem ihr billiger Ersatz sind "Indikatoren einer potenzierten Expropriation, die sich noch der Definition dessen beugt, was wert ist, besessen zu werden." (602) Die Produkte der Massenkultur (repetitive Musik, TV-Unterhaltungssendungen vom Fließband, Sportsendungen mit "übermenschlichen"

Profis) unterlaufen jede Intention auf Selbstbestimmung und reproduzieren das gesellschaftliche Verhältnis der Entfremdung.

Eine "Kultur der unteren Klassen" im Sinne einer Gegenkultur, die der herrschenden Kultur opponiert, bewusst die eigene gesellschaftliche Stellung symbolisiert und eine autonome Existenz reklamiert, existiert nicht. Das Schulsystem hat ihnen die Anerkennung der herrschenden Werte, der legitimen Kultur, aber nicht deren Kenntnis beigebracht. (619)

=> so viel zum Proletkult der Studentenbewegung und des Ostblocks einerseits;  
=> andererseits scheint mir diese Aussage von 1979, nach 35 Jahren, so nicht mehr haltbar:

*Nix is mehr mit "Anerkennung der herrschenden Werte": die Protagonisten der Massenkultur (repetitive Musik, TV-Unterhaltungssendungen, Fussball) sind die Repräsentanten einer neuen "legitimen Kultur"...*

*Anerkennung wie Kenntnis der vormals "legitimen Kultur", das Zeitalter des "Wohltemperierten Klaviers", sind dahin, beschränkt auf eine Handvoll bildungsbürgerlicher Kulturpessimisten, resignierter Gymnasiallehrer, Bibliothekarinnen etc. ...*

## **8. Politik und Bildung (620 - 685)**

=> *Wie vorher schon mehrfach, scheint mir dieses Kapitel insgesamt im Wesentlichen eine*

**METHODENKRITIK DER SOZIALWISSENSCHAFTEN,**

*hier nachfolgend ein Zerzausen der landläufigen DEMOSKOPIE, die fragt und fragt, alsdann die Antworten, Nicht-Antworten und Enthaltungen eins-zu-eins nimmt und dabei weder ihre Frageformulierungen noch das Zustandekommen ihrer Ergebnisse ausreichend kritisch reflektiert.*

=> *Das ganze Buch - scheint mir - hat diesen doppelten Boden:*

*Einerseits eine Sozioanalyse der Nachkriegsgesellschaften der 1960er/70er Jahre, andererseits Fundamentalkritik an Methoden, vor allem an empirisch statistischen Erhebungsverfahren in sozialen und wirtschaftlichen Bereichen.*

*("Es gibt keinen «Tatbestand an sich», sondern ein Sinn muß immer erst hineingelegt werden, damit es einen Tatbestand geben kann." - Friedrich Nietzsche)*

\*\*\*

Bei Interviews zu politischen Fragen sind "Enthaltung" und "Nicht-Antworten" signifikant abhängig von Geschlecht, Alter, Ausbildungsniveau, Beruf, Wohnsitz, politischer Tendenz. These: Die Stimmenthaltung ist ein *verkanntes*, folglich anerkanntes *Zensus-System*. (622)

Urteilen unterstellt Urteilsfähigkeit; dem Feld der Ideologieproduktion muss eine spezifische politische Kompetenz gegenüberstehen.

### Zensus und Zensur

Der Widerspruch zwischen Demokratismus und technokratischem Aristokratismus löst sich, indem "jene, welche ohnehin durch die technokratische Auslese am Eintritt gehindert werden, sich auch noch 'aus freien Stücken' aus dem Demokratiespiel ausschliessen." - durch Enthaltung oder Nicht-Antworten (632)

### Statuskompetenz und Statusinkompetenz

Die Gleichgültigkeit zu antworten ist nur ein anderer Ausdruck für Ohnmacht. Die Tendenz zum Antworten oder zur Enthaltung beruht auf der durch Bildungstitel erworbenen und zusätzlich der vom Geschlecht abhängigen Statuskompetenz; "politische Kompetenz im Sinne gesellschaftlich anerkannter Eignung (gehört) zu jenen Fähigkeiten..., die man nur in der Masse besitzt, wie man berechtigt oder verpflichtet ist, sie zu besitzen". (641)

### Das Recht auf Meinungsäußerung

Kernpunkt der Analyse:  
methodisch untadelig durchgeführte Befragungen zu Problemen, die sich real überhaupt nur einer Minderheit stellen, ergeben ein Kunstprodukt genannt "öffentliche Meinung" (646)

### Die persönliche Meinung

Die Institution Schule verstärkt den Hang zu Individualismus, Egoismus, zum Ich-Kult; beim Kleinbürger gründet der Anspruch auf "persönliche Meinung" auf der Hoffnung individuellen Heils dank persönlicher Gaben und Verdienste; die unteren Schichten haben eine realistischere Sicht, nämlich die völlige Abdankung und resignative Anerkennung der eigenen Statusinkompetenz. (654)

### Produktionsweise von Meinungen

Produktionsprinzipien von Meinungen sind

- 1) das Klassenethos - mit den eigenen praktischen Verhältnissen kompatible Antworten
- 2) eine systematische politische "Gesamtkonzeption" - eine "Linie", ein "Programm"
- 3) eine Entscheidung zweiten Grades - die Ausrichtung an der Linie einer Partei.

### Sinnverlust und Sinnentstellung

Wenn unterschiedliche Lesarten der Interview-Fragen möglich sind, erfolgt eine Übersetzung in die eigene Alltagserfahrung - mit entsprechender Sinnentstellung.

### Moralische und politische Ordnung

Die Sprache der Antworten verrät gegensätzliche Bildungsprinzipien des Diskurses:

- a) in fertigen Formeln, vorgestanzt
- b) durch konkrete Bezugnahme auf unmittelbare Erfahrung.

In politisch unentschiedenen Situationen entstehen so Sinnentstellungen: die ethisch motivierten Aussagen scheinen auf Autoritarismus zu deuten, auf Verfechtung der herrschenden Ordnung, erscheinen als Moralisierung der Politik und als Abgleiten von moralischer Entrüstung in Fundamentalismus...

### Klassenhabitus und politische Meinung

Der Habitus bildet die *inkorporierte, verinnerlichte Klasse* - im Unterschied zur *objektivierten Klasse* formt er sich aus den materiellen Lebensbedingungen, aus denen er hervorgeht und verstetigt diese.

Noch einmal: Entscheidend für die Klassenzugehörigkeit sind Gesamtumfang und Struktur des Kapitalbesitzes und die Position innerhalb der Produktionsverhältnisse.

Die Verteilung der politischen Meinungen deckt sich mit der Verteilung der Klassen und Klassenfraktionen, modifiziert durch individuelle Laufbahnen und Lernprozesse.

### Meinungsangebote und Meinungsnachfrage

Um den Zusammenhang zwischen Klasse und politischer Meinung genauer fassen zu können, wird die Lektüre von Tages- und Wochenzeitungen untersucht: sog. Massenblätter /Sensationspresse - (avantgardistische Minirevuen) - seriöse Presse.

Diese Einteilung zieht B. allerdings grundlegend in Zweifel: Es handelt sich nicht um einen Gegensatz von Sensations- und Informationspresse, sondern um ein grundlegend andersartiges Verhältnis zur Politik: sich als vollgültiges Mitglied des Staatswesens zu fühlen, berechtigt und verpflichtet, seine Rechte als Staatsbürger auszuüben - oder nicht.

- Eine klare Grenzlinie bei der Lektüre besteht zwischen Unterklasse (nur Lokalpresse und Massenblätter) und Mittelklassen (700).
- Die Mittelklassen teilen sich in ihrem Leseverhalten nach Berufsmilieu (Fabrik vs. Büro) und Ausbildungsgängen (Technik/Handarbeit vs. Sekundärausbildung) - selbst bei höherem Einkommen liest ein Vorarbeiter wie die Unterklasse, ein Angestellter orientiert sich "nach oben". Erst hier spielen die Zeitungen eine Rolle als politische Markierungsinstanz.
- Nur bei der herrschenden Klasse ist die Zeitung ein "generatives Prinzip von Stellungnahmen" (704).

Diese Unterschiede werden verdunkelt durch die Oppositionen zwischen Jungen und Alten, Vorgängern und Nachfolgern

(hier: schöner Passus zum *Nouvel Observateur* als Organ einer eher kosmetischen, auf Formen beschränkten Revolte von Intellektuellen, Jugendlichen, Frauen (706)).

- Der politische Raum

Hier folgt ein räumliches Schema zur Beziehung der Klassenfraktionen zueinander und zu ihrer Beziehung zu den politischen "Produkten" - *das mir vielleicht eine/r von Euch erklären kann.*

- Der spezifische Laufbahneffekt

These 1: Politische Optionen sind - stärker als gemeinhin unterstellt - abhängig von der sozialen Klasse.

These 2: Nominell gleiche Meinungen sind in Wahrheit unvergleichbar, unvereinbar: je nachdem von wem sie abgegeben werden (ob zum Beispiel Künstler oder Bergarbeiter kommunistisch votieren), bedeuten sie etwas Anderes.

Wichtig ist die zeitliche Entwicklung im Sinn der sozialen Laufbahn der Gruppe und des Einzelnen, die die subjektive Vorstellung von der faktischen, erstrebten oder angemassten Stellung prägt.

Wie die Kleinbürger ihre politischen Forderungen einklagen, ist unzureichend erklärt durch Abstiegsängste - Mittel zur Durchsetzung ihrer Forderungen sind symbolische Waffen wie Pädagogik, "Information" und *Assoziationen*, "kleinbürgerliche Bewegungen par excellence, die anders als Parteien Würde und Ansehen der sog. Angelegenheiten 'von allgemeinem Interesse' eintragen und zugleich die direkte Befriedigung der partikularen Interessen verheissen." (716) *??? was heisst das???*

- Politische Sprache

Bei Meinungsumfragen und Wahlentscheidungen ist der Irrtum per se eingebaut: der Logozenismus der politologischen Erhebungen übersieht das Problem der Transformation von Erfahrung in Diskurs (720).

"Zwischen Ethos und Logos, praktischer und verbaler Beherrschung besteht ein radikaler Bruch." (721) Zwischen praktischer Erfahrung, die in der Alltagssprache souverän gemeistert wird, und dem symbolischen, als politisch anerkannten Diskurs existiert kein Band; die politisch herrschende Sprache ist eine geborgte Sprache, eine kaputte Sprache (siehe z.B. Arbeitslosigkeit als "Erosion der Vollbeschäftigung"), sie verlangt eine theoretisch-kontemplative Einstellung, Distanz, spielerischen Ernst.

Das Übermass an Aufklärung durch die herrschenden Kreise disqualifiziert das praktische Wissen (so wie Auskünfte des Arztes an den Patienten); Befragungen



etwa zur "Informiertheit über Wirtschaftsfragen" fragen realiter nach der Anerkennung einer bestimmten politischen Ökonomie.

Dies verstärkt das Misstrauen der Unterdrückten gegenüber dieser Sprache, dem ganzen "Theater", ist Ursache für apolitisches Verhalten und den Rekurs auf das "nette Gesicht" anstatt "leerer Phrasen".

## **Schluss: Klassen und Klassifizierungen (S. 727-755)**

Noch einmal als Ausgangspunkt: Die **Schemata des Habitus** als erworbene und inkorporierte, unbewusste Strukturen, die gesellschaftliche Wirklichkeiten konstituieren, Unterschiede herstellen und klassifizieren.

Für die Soziologie bzw. die Gesellschaftstheorie gilt es, diese Struktur (Habitus) bei der Beschreibung ihres Gegenstandes (Gesellschaft) zu integrieren, also auch einzubeziehen, wie verschiedene Habitus zur Konstitution von sozialer Wirklichkeit beitragen. Überdies sollten Soziologinnen und Soziologen wissen, dass ihre Tätigkeit – das Denken von sozialer Wirklichkeit – ebenfalls zur Konstitution dieser beiträgt.

Damit wendet sich Bourdieu gegen einen Objektivismus, der Erkenntnis als passive Widerspiegelung von Realität auffasst und dabei eben die wirklichkeitskonstituierenden Effekte des Erkenntnisaktes selbst (die tätige Seite des Erkennens) verleugnet oder zumindest verkennt.

### ***Inkorporierte soziale Strukturen (729-734)***

Eine „genetische Soziologie“ sollte auch beschreiben bzw. danach Fragen, wie die Prinzipien, nach denen soziale Wirklichkeit konstituiert wird, entstehen (Genesis mentaler Strukturen und Klassifikationen). Die kognitiven Strukturen, mit denen Akteure die soziale Welt beurteilen und gestalten sind aus der objektiven Trennung von Klassen hervorgegangen und in ihre Körper eingeschrieben (inkorporiert). Um sie bzw. ihre Wirkungen zu erkennen braucht es Statistik.

Für die Klassifizierung von Wirklichkeit dient ein Netz von Gegensatzpaaren wie eine Art Matrix aller Gemeinplätze. Und dann gibt es Gegensatzpaare zweiter, dritter, n-ter Ordnung...

### ***Begriffsloses Erkennen (S.734-740)***

Konditionierungsprozesse, Vereinigungen (Heirat usw.), Trennungen (Unvereinbarkeiten, Auseinandersetzungen), Rangordnungen, Bewertungen usw. sorgen in der alltäglichen Interaktion sowie in Institutionen (z.B. Schule) für die Inkorporierung der sozialen Ordnung. „Aus den objektiven Grenzen wird der *Sinn für die Grenzen*“ (S. 734) und damit verbunden das Vergessen der Grenzen bzw. das selbstverständliche und fraglose Hinnehmen der Ordnung. Effekt davon ist, dass die

Beherrschten dazu tendieren, sich das zuzuschreiben, was ihnen zugewiesen und das abzuwehren, was ihnen ohnehin verwehrt ist (sense of one's place).

Durch die Inkorporierung wird die soziale Ordnung zur zweiten Natur, die sich z.B. in Haltung, Bewegung, Gestik usw. zeigt.

### ***Vom Interesse diktierte Zuschreibungen*** (S.741-748)

Klassifizierungsakte, Zuschreibungen, Stigmatisierung sind interessegeleitet, wobei es immer um Zugehörigkeit und Nicht-Zugehörigkeit geht. Grenzziehungen sind auf die Erfüllung spezifischer Gruppeninteressen ausgerichtet. Selbst die scheinbar formalsten Grenzziehungen, wie z.B. die zwischen Altersklassen sind interessegeleitet und fixieren somit einen gewissen Stand gesellschaftlicher Auseinandersetzungen.

Das Interesse der Individuen bezieht sich auf die identitätsbildenden Wirkungen Zuschreibungen, von Zugehörigkeit und Ausschluss. Es geht um das gesellschaftliche Sein, um ein „Wir“ gegenüber den *anderen*.

### ***Der Kampf der Klassifikationssysteme*** (S. 748-751)

Klassifikation- und Ordnungssysteme strukturieren die soziale Wirklichkeit. Bei gesellschaftlichen Auseinandersetzungen werden die Grenzen in Frage gestellt. Wenn Grenzen nicht mehr als selbstverständlich hingenommen werden, müssen Ordnungssysteme institutionalisiert werden.

Ob eine Gruppe im soziale Rangsystem einen Platz hat, hängt davon ab, ob sie anerkannt wird. Dafür braucht sie u.a. einen Namen (nominelle Identität). „Die Anerkennung hängt wesentlich auch ab von der Fähigkeit, sich um einen Namen oder Begriff scharen zu können ...“ (S. 750) (z.B. Arbeiterklasse). Über Klassifikation, Zugehörigkeit, Distinktion erhält oder erfährt das Individuum eine soziale Identität.

Wichtig scheint mir hier, dass er einen fortwährenden Kampf um Rangordnung und Klassifikation beschreibt.

### ***Realität der Vorstellungen und Vorstellungen der Realität*** (S. 752- 755)

Die symbolische Ebene von Merkmalen bringt mit sich, dass die einfache Beschreibung und Zählung von Merkmalen nicht ausreicht, um das Soziale zu beschreiben (objektivistische Soziologie). Umgekehrt reicht auch eine subjektivistische Soziologie, die „soziale Ordnung auf eine Art kollektives Klassifikationssystem reduzieren“ (S. 754) nicht. Vielmehr sollte der Gegensatz zwischen objektivistischen und subjektivistischen Ansätzen überwunden werden.

Kurz in etwa so: objektive Trennungen zusammen gedacht mit den subjektiven (erworbenen, inkorporierten) mentalen Strukturen. Und dazu weiter alles immer schön in Verhältnissen denken.

Zuletzt noch ein Zitat (S. 755):

„Die Kämpfe zwischen den individuellen wie kollektiven Klassifikations- und Ordnungssystemen, die auf eine Veränderung der Wahrnehmungs- und Bewertungskategorien der sozialen Welt selbst abzielen, bilden eine vergessene Dimension der Klassenkämpfe.“ (S. 755)

(Und damit muss ich Christa recht geben, die schon vor Monaten gesagt hat, er beschreibe beschreibe Klassenkämpfe – und ich habe damals behauptet, dass sei nicht so.)

### **Nachschrift: Elemente einer „Vulgärkritik“ der „reinen“ Kritiken (S. 756-783)**

Im Text bisher ausgelassen wurde – mit Vorbedacht – ein Rekurs auf die philosophisch-literarische Tradition. Die „gelehrte Ästhetik“ steht gemäss Bourdieu in einem radikalen Gegensatz zu den Grundeinsichten, die diese Arbeit vermitteln, nämlich, dass Geschmack unteilbar ist, also der „reine“, „sublimierte“ Geschmack und der „grobe“, „primitive“ eine Einheit bilden. Gegen diese „Wahrheit des Geschmacks“, die Bourdieu aufgedeckt hat, hat sich in einem Akt der Verdrängung die gelehrte und legitime Ästhetik konstituiert.

Also etwas einfacher: Diese legitime Ästhetik mit ihrem reinen sublimierten Geschmack konstituiert sich in Abgrenzung zu einem vermeintlich anderen Geschmack, aber die Dualität bzw. der Gegensatz ist konstruiert (nicht gegeben), denn eigentlich bilden die verschiedenen Geschmacksausprägungen eine Einheit.

Bezugspunkt für Bourdieus Reflexionen zum reinen Geschmack ist Kants „Kritik der Urteilskraft“.

### ***Der Ekel vor den „Leichten“***

Der „reine“ Geschmack bezieht sein Wesen aus dem Ekel und einer Ablehnung. So ist die ganze Sprache der Ästhetik in einer fundamentalen Ablehnung des Leichten befangen.

Im Gegensatz zum unmittelbar zugänglichen Genuss des „vulgären“ Subjekts, zeichnet sich das ästhetische Subjekt durch Distanz aus und kann das Vergnügen aufschieben und sublimieren.

### **„Reflexions-Geschmack“ und „Sinnen-Geschmack“**

Verbunden mit der Frage des Subjekts, stellt der reflektierte Geschmack einen Versuch dar, sich vom im unmittelbaren Genuss unterworfenen Subjekt abzugrenzen. Der unmittelbare Genuss löst die Distanz zwischen Subjekt und Objekt auf, das Subjekt verliert sich im Objekt, verliert seine Freiheit. Dieser „sinnliche Geschmack“ wird als Natur beschrieben. Und dem gegenüber wird der Reflexionsgeschmack als Überwindung der Natur, als Kultur verstanden. Der Weg

vom Sinnen-Geschmack zum Reflexions-Geschmack ist dementsprechend ein Fortschreiten der Kultur.

These:

Die Theorie des Geschmacks findet „ihr Fundament in der empirischen Gegebenheit eines gesellschaftlichen Verhältnisses: Die Antithese von Kultur und körperlicher Lust (oder, so man will: Natur) gründet in der Opposition von kultivierter Bourgeoisie und Volk, diesem phantasmagorischen Ort der rohen ungebildeten Natur, dem reinen Genuss ausgelieferten Barbarei [...]“ (S. 765)

### ***Das verleugnete gesellschaftliche Verhältnis***

Kritik an Kant:

„Die *Kritik der Urteilskraft* stand so fern gar nicht der ‚Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht‘, in der sich, wie einige Beobachter zu Recht bemerkt haben, die sublimierten Interessen der bürgerlichen Intelligenzschicht niederschlagen.“ (S. 769)

Und allgemein Kritik an den Philosophen:

Ihrer Illusion von Universalität entgeht die historische und soziale Koinzidenz. (S. 771)

Und zurück zu Kant:

„Wie jedes philosophische Denken [...] findet die Kantsche Analyse des Geschmacksurteils ihre reale Grundlage in einem Komplex ethischer Prinzipien, die ihrerseits Verallgemeinerungen von aus einer besonderen sozialen Lage erwachsenen Dispositionen darstellen.“ (S. 772)

Aber diese „empirische“ Grundlage (sozialer und historischer Kontext, gesellschaftliche Verhältnisse, die in Dispositionen verinnerlicht sind) verkennen die Philosophen.

### ***Parerga und Paralipoma*** (deutsch etwa: Beiwerke und Nachträge)

Hier rechnet Bourdieu noch mit Jaques Derrida ab, der Kants Text offenbar dekonstruierte. Die dekonstruktive Lektüre Derridas bleibe aber – trotz einiger gewagter Überschreitungen – letztlich dem philosophischen Diskurs, dem Spiel, der Illusio, den Einsätzen verpflichtet.

### ***Die Lust am Lesen***

Die „reine Lektüre“ kultiviert die Lust des Gebildeten als Liebe zur Kunst. Ein besonderes Vergnügen in diesem „Gesellschaftsspiel“ sind die subtilen Anspielungen, Verweise, Bezüge, die nur versteht, wer dazu gehört.